

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Nr. 20.

Freitag, den 11. März

1881.

Bekanntmachung,

Die Zurückstellung von Mannschaften der Reserve, Landwehr, Seewehr und Ersatz-Reserve I. Cl. wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse betr.

Die Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Nossen wird im Anschluß an das diesjährige Musterungsgeschäft über etwaige Anträge von Reservisten, Landwehr- und Seewehrleuten sowie Ersatz-Reservisten I. Cl. auf Zurückstellung wegen ihrer häuslichen, gewerblichen und Familienverhältnisse

Mittwoch, den 6. April dieses Jahres,

Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr,

im Gasthofs zum Deutschen Hause in Nossen

Entscheidung fassen.

Alle Reserve-, Landwehr- und Seewehrmannschaften, welche auf Grund § 17 der Control-Ordnung (§. 145 des Gef.- u. VdgBbl. v. J. 1876) auf Zurückstellung wegen häuslicher, gewerblicher und Familienverhältnisse Anspruch erheben zu können glauben, haben ihre Gesuche **ungefäumt** bei dem Stadtrathe resp. Gemeindevorstande ihres Aufenthaltsortes anzubringen.

Von diesem sind die fraglichen Gesuche zu prüfen und darüber spätestens bis zum

25. dieses Monats

eine Nachweisung anher einzureichen, aus der nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse der Bittsteller, sondern auch die obwaltenden besonderen Umstände ersichtlich sind, durch welche eine Zurückstellung bedingt werden kann.

Die Reclamanten haben in dem anberaumten Termine zur Eröffnung der Entscheidungen auf ihre Gesuche persönlich zu erscheinen.

Meißen, den 4. März 1881.

Der Civil-Vorsitzende der Königlichen Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Nossen.

v. Boffe, Amtshauptmann.

Holz-Auction.

Im Hotel zum „deutschen Hause“ in Tharandt sollen

Donnerstag, den 17. März 1881, von Vormittags 9 Uhr an,

55,23 Hdt. fichtene **Derbstangen**,

0,30 = buchene u. birchene dergl.,

1006,28 = fichtene **Reisstangen**,

0,07 = buchene dergl., und zwar auf

Tharandter Revier

186,30 Hdt. fichtene **Reisstangen**, in den Abth. 18, 25, 26, 32, 42 und 43

Spechtshäuser Revier

0,30 Hdt. buchene **Derbstangen**,

13,10 = fichtene

5,20 = **Reisstangen**,

in den Abth. 3, 9, 18, 22, 23, 26, 27, 28 u. 43

Naundorfer Revier

21,00 Hdt. fichtene **Derbstangen**,

134,10 = **Reisstangen**,

in den Abth. 2, 4, 8, 9, 12, 14, 15, 16, 17, 25, 35, 42 u. 43

Grillenburger Revier

0,36 Hdt. buchene **Derbstangen**,

0,14 = birchene

7,13 = fichtene

0,07 = buchene **Reisstangen**,

248,28 = fichtene

in den Abth. 3, 6, 7, 41, 43, 46, 53 u. 54

Höckendorfer Revier

0,25 Hdt. fichtene **Derbstangen**,

230,70 = **Reisstangen**,

in den Abth. 4, 5, 8 u. 20

Rabenauer Revier

5,25 Hdt. fichtene **Derbstangen**,

230,70 = **Reisstangen**,

in den Abth. 71, 72, 75, 77, 79, 91 und 92 und

Wendischcarsdorfer Revier

7,85 Hdt. fichtene **Derbstangen**,

178,00 = **Reisstangen**,

in den Abth. 4, 15, 16, 20 und 21

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an die mitunterzeichneten Revierverwaltungen zu wenden oder auch ohne Weiteres in die genannten Abtheilungen zu begeben.

Königl. Forstrentamt Tharandt und Königl. Revierverwaltungen Tharandt, Spechtshausen, Naundorf, Grillenburg, Höckendorf, Rabenau und Wendischcarsdorf,

am 1. März 1881.

H. v. Schröter.

Weißwange. Heinicke. Gottschald. Doff.
Rarhold. Zäger. Schmidt.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der Bundesrath nahm die Wehrsteuer in zweiter Lesung, ferner das Zinngesetz und das Arbeiterversicherungsgesetz an. Bei letzterem wurden die meisten Anträge des Volkswirtschaftsraths abgelehnt und in der Hauptsache die ursprüngliche Vorlage angenommen. Bei Ausbringung der Prämie für Arbeiter mit weniger als 750 M. Jahresverdienst tritt neben dem Betriebsunternehmer das Reich statt des Landarmenverbandes oder Staates ein.

Der 3. und 4. März waren stürmische Tage für den Reichstag. Zuerst brauste, wie berichtet, der Sturm über das Weingauer Land, Ober- und Unterland, und zum Schluß über die Stadt Berlin

und den „Fortschritts-Ring“ der städtischen Behörde. Auf der Tagesordnung stand die Miethsteuer für die Wohnungen der Reichsbeamten. Fürst Bismarck kritisirte die städtische Miethsteuer als die ungerechteste und schlechteste aller Steuern, sie drücke am schwersten die Kleinen und Armen, er wundere sich, daß sich die Berliner diese Steuern gefallen ließen. Die Besteuerung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten sei viel zu hoch; er selber sei vielfach überschätzt; seine alte Dienstwohnung sei zu dem Miethwerthe von 9000 M. eingeschätzt, seine neue Wohnung zu 15,000 M., und als er sich beschwert habe, sei seine Wohnung auf 23,000 M. geschätzt worden. „Wenn ich auf den Steuerzettel die Namen Runge und Hagen sehe, so kann ich mir

nicht helfen, ich fühle mich „fortschrittlich“ angehaucht; denn das sind Namen, die in der Geschichte der Opposition einen guten Klang haben. Ich habe keinen Grund zu verlangen, daß mir diese Herren freundlich gesinnt sind; wir wollen den Verdacht vermeiden, daß die Steuer eine Strafe für unsere politische Gesinnung ist.“ — Da ruft eine Stimme aus den Abgeordneten: „Schamlos!“ und Bismarck antwortet: „Das ist ein ganz unverschämter Ausdruck und wer ihn gebraucht, dem sage ich, daß er selbst keine Scham besitzt.“ — Präsident Gopler: Der Ausdruck schamlos ist unparlamentarisch, wenn er gefallen ist, ich habe es nicht recht gehört. Bismarck: Der Ausdruck ist gefallen, der Betreffende wird sich nennen; so viel Muth seiner Meinung wird er haben, zumal da ja seine Nachbarn es gehört haben müssen. — Abgeordneter Struve (Sezessionist): Ich bin's gewesen. Präsident: Ich rufe Sie zur Ordnung. Bismarck: Nun bin ich nicht mehr überrascht, von dem Kaiser wundert mich nicht. Struve: Da ich zur Ordnung gerufen bin, warum nicht auch der Reichskanzler? — Der Präsident schweigt in Verlegenheit. Bismarck: Hätt' ich gewußt, wer den Ausdruck schamlos gebrauchte, so hätte ich meine Erwiderung zurückgehalten; der Herr Abg. Struve hat gewiß Scham (schämt sich). — Damit ist der Zwischenfall erledigt. Oberbürgermeister v. Forckenbeck vertheidigt die Berliner Verwaltung, sie könne bei einem Etat von 74 Mill. Mark die Mietsteuer (Ertrag 9 1/2 M.) nicht entbehren, die Reformen des Kanzlers würden der Stadt höchstens 4 Mill. einbringen; die Mahl- und Schlachtsteuer (deren Abschaffung Bismarck getadelt) taue für Berlin nichts; die städtischen Steuerpläne würden durch die Reformen des Kanzlers gekreuzt; denn durch diese seien die Lebensmittel immer gestiegen. Die städtischen Steuerbeamten nahm er gegen den Vorwurf der politischen Parteilichkeit entschieden in Schutz, auf deren Amtseid verweisend; für 216 dieser Beamten sei es ein unbefolgetes Ehrenamt und gerade diese Männer gehörten zu den konservativsten der Stadt.

— Wie die „Magdeb. Btg.“ erfährt, werden unverzüglich Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zusammentreten, um zu berathen, was gegenüber den schweren Beschuldigungen, die im Reichstage Fürst Bismarck gegen die Stadtverwaltung von Berlin im Allgemeinen wie gegen bestimmte Beamtenkategorien im Besonderen gerichtet hat, zu geschehen habe. Es heißt, die Stadtverordneten wollten dem Oberbürgermeister anzeigen, daß sie unter den obwaltenden Umständen die ihnen übertragenen Ehrenämter niederlegen. Damit aber käme die Verwaltung der Stadt zum Stillstand und in völlige Verwirrung. Seit langer Zeit hat kein parlamentarischer Zwischenfall die Gemüther so erregt. Viele Konservative beurtheilen die Dinge genau so wie die Liberalen.

— Wenn es auch wohl kaum in der Absicht der Reichsregierung liegt, den Reichstag aufzulösen, so scheint man doch angesichts des ablaufenden Mandats der gegenwärtigen Reichstagsabgeordneten einen möglichst frühen Schluß des Reichstages zu wünschen, und deshalb die Session nicht über Gebühr sich ausdehnen zu lassen. Ueberdies muß der Reichstag, um auch nur die wichtigsten ihm vorgelegten Entwürfe erledigen zu können, schon eine sehr angestrenzte Thätigkeit entwickeln, wenn die Session Ende Mai geschlossen werden soll. Die Vorlage wegen Einführung zweijährigen Budgets und vierjähriger Legislaturperioden ist nicht ganz aussichtslos. An der alljährlichen Berufung des Reichstages werden alle Parteien in demselben festhalten; anders ist es mit der Aufstellung zweijähriger Budgets und der Einführung vierjähriger Legislaturperioden. Die Fortschrittspartei, die Sezessionisten und Nationalliberalen stehen dem Entwurf ablehnend gegenüber; den Ausschlag wird das Centrum geben, dessen Haltung bis jetzt noch unbekannt ist und unter den augenblicklichen Verhältnissen, wie man dies auch bezweifeln oder bestreiten mag, unberechenbar erscheint. Es heißt, das Centrum sei der Vorlage günstig gestimmt und die Annahme derselben daher wahrscheinlich zu erachten.

— Graf zu Eulenburg ist von Sr. Majestät in einer Abschiedsaudienz empfangen worden. Der frühere Minister des Innern wurde äußerst huldvoll empfangen. Der Monarch hat ihm eine erledigte Domherrnstelle (in Brandenburg) verliehen, welche gegen 4000 Thlr. jährlich einträgt.

— Wie Berliner Blätter melden, hat der Kaiser von dem Begnadigungsrechte in der Strafsache wider den Arbeiter Wieleba, welcher wegen Ermordung der Botenfrau Westphal aus Dahlem vom Schwurgericht am 22. Januar zum Tode verurtheilt worden, und nachdem dieses Urtheil die Rechtskraft erlangt hat, keinen Gebrauch gemacht, so daß die Hinrichtung des Verbrechers bevorsteht.

Aus Hull kommt die traurige Mittheilung, daß der Dampfer „Sultan“, welcher von Hamburg am 3. d. M. nach Hull abgegangen

und 90 Auswanderer nach New-York, sowie 20 Mann Besatzung hatte, gesunken ist. Ueber die Rettung der Menschen sind bisher nur Hoffnungen ausgesprochen, aber ein bestimmter Nachweis des Verbleibs ist nicht geführt worden.

Die Katastrophe von Casamicciola auf der Insel Ischia stellt sich immer fürchterlicher heraus. Von 500 Steinhäusern wurden 200 zertrümmert, und die übrigen sind ganz unbewohnbar. Alle Einwohner sind auf das offene Feld geflüchtet. Lebensmittel fehlen, und es mußte aus Keaper Brot requirirt werden. Der Schaden ist unberechenbar. Die Baulichkeiten der Thermen sind fast alle eingestürzt. Bisher wurden 102 Tode ausgegraben.

Zu all den Uebeln, an denen das osmanische Reich zur Zeit krank — scheint jetzt auch noch die Pest kommen zu sollen, um das Maß voll zu machen. Die Pforte hat, wie aus Konstantinopel telegraphirt wird, auf den Antrag des internationalen Gesundheitsrathes gestern angeordnet, daß die von der Pest heimgesuchten Distrikte in Kleinasien durch einen doppelten Kordon eingeschlossen werden sollen; ein Kordon ist um jede Ortschaft zu ziehen, in welcher Pestfälle vorgekommen sind; ein zweiter Kordon soll den ganzen Distrikt umschließen, zu welchem die von der Pest infizirte Ortschaft gehört. Die von der Pest heimgesuchten Ortschaften sollen niedergebrannt werden. In Newjeff sind vom 28. Febr. bis zum 2. März 18 Personen, in Djagra in der Zeit vom 15. bis 28. Febr. 30 Personen an der Pest gestorben.

Waterländisches.

Wilsdruff, 10. März. Der am Abend des 8. Dec. v. J. nach vorsätzlicher Inbrandstetzung einer dem hiesigen Stadtgutspächter Mühlig-Hofmann gehörigen Strohscheune hier zur Haft gebrachte, mehrfach bestrafte Schuhmachergeselle Ernst Adolf Seltmann aus Eibensdorf, ist gestern vom Königl. Schwurgericht zu Dresden zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 8 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt worden.

— In der 2. Morgenstunde des 8. d. M. brannte von dem im Triebischthale gelegenen, dem Mühlenbesitzer Herrmann in Blankenstein gehörigen Gehöfte das Scheunen- nebst dem darin eingebauten Stallgebäude vollständig nieder; trotz der für die nebenstehenden Gebäude des Gehöftes vorhandenen Gefahr gelang es, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Die Entstehungsurache des vermuthlich auf den Bodenräumen des Gebäudes ausgebrochenen Brandes ist unbekannt.

— Dem Professor Gustav Richter in Tharandt ist das Ritterkreuz I. Classe des Albrechtsordens verliehen worden.

— Auf dem Wege von Röderau nach Riesa wurde am Freitag Abend ein Mann, angeblich Nothe mit Namen und aus einem Dorfe bei Burgstädt gebürtig, von 2 Strolchen angefallen und seiner Baarschaft, die 2000 M. betragen haben soll, beraubt. Trotz der ihm beigebrachten Verletzungen vermochte er noch bis Riesa zu gehen.

— Nach den diesjährigen Anmeldungen zur Aufnahme in sächsische Lehrerseminare kann, wie das „Leipz. Tzbl.“ schreibt, von einem Andrang zum Lehrerberufe, wie derselbe in den letzten Jahren stattgefunden hat, wohl nicht mehr die Rede sein, denn fast durchgängig hat sich die Zahl der Angemeldeten vermindert. Während z. B. im Jahre 1878 im Seminar zu Plauen sich 79 junge Leute eingefunden, hatten sich zu der im vergangenen Monat abgehaltenen diesjährigen Prüfung nur 29 angemeldet. Ebenso wird aus Annaberg berichtet, daß die Anmeldungen bis jetzt noch nicht die Hälfte derjenigen vom vorigen Jahre erreicht haben.

— Am Rössener Seminar beträgt die Zahl der Anmeldungen für die in nächster Zeit bevorstehenden Aufnahmeprüfungen 24, gegenüber 76 und 98 in den beiden Vorjahren.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Remin. Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Briefkasten.

Dem Einsender des Inserates „die untere Töpfergasse betr.“ diene zur Antwort, daß wir anonyme Zusendungen grundsätzlich nicht berücksichtigen, selbst wenn der Inhalt des Inserates ungefährlich erscheint. Die Mark in Briefmarken liegt zur Abholung bereit. Die Red.

Eingefandt.

Die größte Auswahl von grünen Caffee's, 38 Sorten, das Pfund von 85 Pfg. an, gerösteten Caffee's, 15 Sorten, das Pfund von 100 Pfg. an, befindet sich stets in der Caffeehandlung von Johannes Dorsch, Dresden, Freiburgerplatz 25.

Confirmanden-Anzüge

in großer Auswahl,
Knabenanzüge für jedes Alter
in allen beliebigen Stoffen,
Neuheiten

zu Herren-Anzügen empfiehlt billigt
Wilsdruff,
Dresdner Straße. M. Welde.

Koch- und Speisebutter,
92 Pfg. das Pfd., im Ganzen billiger bei

Johannes Dorsch,
Dresden, Freiburger Platz 25.

Ein Tischlergehülfe und zwei Lehrlinge
werden unter ganz günstiger Bedingung angenommen in der
Mothsmühle.

DANK.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unserer in der Blüthe ihres Lebens heimgegangenen Tochter **Liina Haberecht** sind uns so viele Beweise herzlichster Theilnahme, namentlich durch reichen Schmuck, durch freiwilliges Tragen seitens ihrer Jugendgenossen und durch ehrendes Grabgeleit, sowie durch trostreiche Worte des Herrn Pastor Ulbricht und erhebende Trostgesänge gezollt worden, daß es uns drängt, dafür hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Grumbach, den 5. März 1881.

Die trauernde Familie Junghanns.

Schwarze Kleiderstoffe.

Doppelbreite Cachemire

Mtr. 175, 250, 3 M., 3 1/2 M., 4 M.,

Elle 100, 140, 170, 200, 225 Pf.

Reinwollner Rips Mtr. 140, 175 Pf.

Elle 80, 100 Pf.

Double-Albaccas

Mtr. 60, 90, 105, 130, 160 Pf.

Elle 35, 50, 60, 75, 90 Pf.

Lenos & Panama Mtr. 115, Elle 65.

Schwarze Kammgarnstoffe z. Paletots.

Schwarzes Tuch Mtr. 625, E. 350 Pf.

empfehlen in best renommirten Fabriken

Eduard Wehner,

Reißnerstraße.

Als Confirmanden-Geschenke
empfehlen

Goldwaaren

in den neuesten Mustern zu billigsten Preisen.

Reißnerstraße. Adolph Schneider.

Augenarzt Dr. K. Weller I, Dresden, (Pragerstr. 31.) — Ueber 300 Staarblinde glücklich operirt. (Künstliche Augen.)

Mein Lager in
Buckkins & Tuchen

für Winter, Frühjahr und Sommer ist fortwährend reichhaltig sortirt; die vielfältigen Collectionen sind geeignet sowohl dem einfachen als auch dem feineren Geschmack volle Rechnung zu tragen; für die beginnende Frühjahrs-Saison sind die sämtlichen **Neuheiten** schon vollständig eingetroffen.

Reinwollene Buckskins
für einzelne Bekleider, Röcke oder ganze Anzüge.

Nouveautés

nadelfertig

Meter 3,20, alte Elle 1,80.
Meter 4,40, alte Elle 2,50.
Meter 5,00, alte Elle 2,80.
Meter 5,80, alte Elle 3,30.
Meter 7,00, alte Elle 4,00.
Meter 8,00, alte Elle 4,50.
Meter 9,00, alte Elle 5,00.

Gezwirnte Knabenanzugs-Stoffe

decatirt

Meter 4,40, alte Elle 2,50.

Herren-Rammgarn-Stoffe

Meter 10,00, alte Elle 5,80.

Schwarze Tuche und Satins

für Herren-Anzüge

Meter 6,20, = alte Elle 3,50.
Meter 7,00, = alte Elle 4,00.
Meter 10,50, = alte Elle 6,00.

Doppelt breite einfarbige Diagonals

dunkelblau und dunkelgrau für Knaben- und Herren-Anzüge

Meter 3,50, = alte Elle 2,00.

besonders empfohlen!

Reinwollenes Confirmanden-Tuch

Meter 5,30, = alte Elle 3,00.

Schwarzes Halb-Tuch

Meter 2,80, = alte Elle 1,60.
Meter 3,80, = alte Elle 2,20.

Doppelbreiter Melton

in dunklen Farben

Meter 2 Mark = alte Elle 1,15.

Einfarbige Cassinets

Meter 56, alte Elle 32.
Meter 70, alte Elle 40.
Meter 85, alte Elle 48.
Meter 1,05, alte Elle 60.
Meter 1,40, alte Elle 80.

Gestreifte Cords & carrirte Hosenzeuge

Meter 80, = alte Elle 45.
Meter 90, = alte Elle 50.
Meter 1,05, = alte Elle 60.

Waschstoffe

für Knaben- und Herren-Anzüge,

bedruckt englisch Leder

Meter 80, = alte Elle 45.
Meter 90, = alte Elle 50.

Bedruckt Satin

Meter 70, = alte Elle 40.
Meter 80, = alte Elle 45.

Turttuche

Meter 50, = alte Elle 28.
Meter 65, = alte Elle 38.

Schneider erhalten auf Verlangen vollständige
Muster-Collectionen.

Für Schneider halte ich auch meine Abtheilung für
Schneider-Artikel

in Futterstoffen aller Art, Cloth, Steif- und
Wattierleinen, schwarze u. weiße Westen
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen be-
sonderer Beachtung empfohlen.

Robert Bernhardt,
DRESDEN, Freiburgerplatz 24.

Confirmanden-Anzüge
empfehlenswert **Rob. Heinrich.**

Confirmanden-Anzugstoffe,

dunkle Muster, à Mtr. 5 1/2 bis 7 Mark, sowie für Confirmandinnen das Neueste in

Umhängen & Jaquets

von 6 Mark an.

Neuheiten in Herren-Anzugstoffen

empfehlenswert

Wilsdruff
am Markt.

C. Müller.

Lederfett

von ausgezeichneter Güte, macht weich und wasserdicht, empfiehlt
Louis Andra am Markt.

Ein sprunghafter Zuchthauer ist zu verkaufen.
Carl Herzog.

Frisches Schweinefleisch u. Wurst,
à Pfd. 60 Pf., verkauft August Herrmann, Marktgaſſe.

Heute Freitag Schlachtfest, 9 Uhr Wellfleisch, Trichinen-
frei, bei Moritz Patzig.

Landwirthschaftlicher Verein
Tanneberg.

Nächste Sitzung **Sonntag, den 13. März,** Nachmittags 1/2 4
Uhr. Tagesordnung: 1., Eingänge; 2., Cassenbericht und Wahlen;
3., Vorführung einer Düngerstreumaschine neuester Construction, sowie
eines praktischen Sauchenvertheilers. Der Vorstand.

Landwirthschaftlicher Verein
Röhrsdorf.

Mittwoch, den 16. März, Nachmittags 4 Uhr.

Der Vorstand.

Sonntag, den 13. März.

Jugendball

im Gasthose zu Limbach,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

Sonntag, den 13. März.

Bratwurstschmaus

im Gasthof zu Helbigsdorf,

wozu ergebenst einladet

R. Lohse.

Gasthof zu Weistropp.

Dienstag, den 15. März.

drittes großes humoristisches
Abonnement-Concert

von der Kapelle des Königl. Sächs. Schützen-Regiments
No. 108, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn
Werner.

Fein gewähltes Programm.

Anfang 6 Uhr.

Nach dem Concert Ball.

Dazu ladet ergebenst ein

E. G. Schramm.

Goldner Löwe in Wilsdruff.

Zu dem nächste Mittwoch, den 16. März, von den vereinigten
hiesigen und Roffener Musikchören unter Mitwirkung des Flöten-Vir-
tuosen Herrn Schirmer von der Mannsfeld'schen Capelle in Dresden
zu gebenden

grossen Extra-Concert

und darauf folgendem Ball laden die ergebenst Unterzeichneten zu recht
zahlreicher Theilnehmung ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publi-
cum freundlichst ein. W. Kiessig. A. Thomas.

Köhlers größtes mechanisches Theater
der Jetztzeit.

Nächsten Sonntag, den 13. März, 2 grosse Vorstellungen.

Anfang der ersten Nachmittags 1/2 4 Uhr, für Kinder:

Kaspar's Reiseabenteuer in, vor und um Paris.

Lustspiel in 4 Acten. Hierauf Ballet.

Anfang der zweiten Vorstellung Abends 8 Uhr.

Kaspar's Reiseabenteuer in der Türkei.

Lustspiel in 4 Acten. Hierauf folgt ein persönliches Nachspiel.
Hochachtungsvoll Otto Köhler, Mechanicus.

Widerruf.

Der in voriger Nr. angekündigte Bratwurstschmaus im Gast-
hof zu Klipphausen findet nächsten Sonntag nicht statt.
A. Schöne.

Der Wochenmarkt findet des nächsten Freitag fallenden Bußtags halber Donnerstag statt.

Redaction Druck und Verlag von J. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zu Nr. 20 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 11. März 1881.

Besondere Kennzeichen.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es war ein wunderherrlicher Frühlingstag. Ueber der prächtigen Landschaft lag ein lachender Himmel und es schien, als ob die blaue Donau nur aus neckischer Laune sich hier in so viele Arme gespalten und nun ihre Fluthen übermüthig an den so gebildeten Inseln vorüberauschen ließ. Selbst in dem erastnen, zur Schwermüth neigenden Mann jauchzte es auf.

„Sie ist doch schön, unsere lustige Kaiserstadt!“ Ganz im Anschauen des herrlichen Gesamtbildes versunken, das sich ihm darbot, hatte er auf Einzelheiten nicht weiter geachtet; da wurde er von seinem Töchterchen hastig am Rocke gezupft und aus seinem Sinnen durch den Ausruf der Kleinen aufgeschreckt: „Papa, der Räuber!“

Gertrud hatte in letzter Zeit ihn schon mehrmals mit diesem Ausruf in Verlegenheit gesetzt. Ihre aufgeregte Phantasie sah überall den Räuber auftauchen, wo sie einen Mann erblickte, der mit dem ihr vom Papa beschriebenen Menschen übereinzustimmen schien. Obwohl Hartenberg nun selbst erkannte, daß er durch seine Schilderungen das Gemüth der Kleinen beunruhigt habe und er sie angewiesen, so etwas nicht mehr zu sagen, folgten unwillkürlich seine Augen der Richtung ihrer Hand, die ganz entsetzt auf einen hohen schlankgewachsenen Mann zeigte, der dicht vor ihnen ging und wahrscheinlich die Absicht hatte, eines der Dampfschiffe zu besteigen, denn er trug in seiner Hand eine kleine zierliche Reisetasche.

Der Banquier konnte den Fremden nur von hinten sehen und doch war kein Zweifel — da endlich war der blendend weiße, schön geformte Nacken, das feine zierliche Ohr — jene wunderbaren Abzeichen, die ihm beständig vor den Augen gestanden, die er niemals wieder vergessen gekonnt und die er so lange gesucht! Und zum Ueberflus waren es dieselben ungewöhnlich langen Finger, die damals seine Börse in Empfang genommen, die jetzt den Griff der kleinen Reisetasche hielten.

Trotzdem er sich seiner Sache noch nicht vollständig sicher fühlte, rief Hartenberg mit leiser Stimme: „Paul Pasco!“

Der Fremde wandte augenblicklich den Kopf, blickte sich mit einem Ausdruck der Befremdung und Unsicherheit um und schritt dann rascher als bisher vorwärts.

Dem Banquier schwanden die letzten Zweifel; auch er beschleunigte seine Schritte und war in wenigen Sekunden an seiner Seite. „Hoffentlich erinnern Sie sich meiner, Herr Pasco!“ redete er ihn jetzt ohne Weiteres an.

Der Angeredete blieb eine Sekunde stehen und drehte Hartenberg ein ruhiges, wenn auch etwas blaßes Antlitz zu: „Nein durchaus nicht,“ war seine gelassene Antwort. Er mußte bereits seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen haben.

„Wirklich nicht!“ fragte der Banquier sarkastisch.

„Nein, ich habe nicht die Ehre!“ Die Antwort des Fremden klang jetzt kühl und auf seinem Gesicht prägte sich deutlich die Ungeduld aus, die er empfand. Sicher wollte er das nächste Dampfschiff benutzen und war besorgt, daß er durch dieses lästige Begegniß zu spät kommen könne. Es war ein feines, echt aristokratisches Antlitz, das mit seiner vornehmen Blässe und seinem edlen Schnitt jene echt männliche Schönheit aufwies, wie sie in dieser Vollenbung den besten Geschlechtern Ungarns eigenthümlich ist. Der Mund war klein und wies jetzt bei dem kalten Lächeln, das um seine schön geformten Lippen glitt, die herrlichsten Zähne. Nur in die großen blauen Augen hatte sich noch nicht ein Ausdruck von Ungeduld verirrt, sie blickten mit gewohnter vornehmer Ruhe auf den noch immer neben ihm herschreitenden Mann, der ihn mit seinen Fragen belästigt.

„Aber ich hatte die Ehre und zwar unter sehr eigenthümlichen Umständen!“ und der Banquier fuhr in demselben sarkastischen Tone fort: „Sollten Sie sich wirklich nicht mehr erinnern, auf welche Weise wir unsere Bekanntschaft machten, oder vielmehr ich die Ihrige noch dazu auf eine sehr unfreiwillige Art? Ich habe ein besseres Gedächtniß dafür bewahrt, Herr Pasco, was mir freilich nicht zu verargen ist, das müssen Sie selbst eingestehn.“

„Ich versichere, daß Sie im Irrthum sind,“ entgegnete der Andere: „und wer sagt Ihnen denn überhaupt, daß ich Herr Pasco bin?“

Die imponirende Ruhe, die ganze Erscheinung des Fremden übte doch auf den Banquier einen wahrhaft bestechenden Eindruck aus. Wie er auch darnach gelechzt, daß der freche Räuber seine Strafe erhalten möge; jetzt, wo er ihm gegenüberstand und er ihn in seinen Händen hatte, siegte über ihn eine edlere, bessere Empfindung: „Das ist es eben, was ich wissen will,“ erwiderte er rasch: „Befriedigen Sie meine Neugier: Sagen Sie mir, wer sie sind und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß hier unsere Bekanntschaft enden und für Sie keine weiteren Folgen haben soll.“

„Was meinen Sie, mein Herr,“ fragte dieser noch immer kühl und befremdet.

Hartenberg ließ sich von dieser vornehmen Ruhe nicht irre machen: „Ich weiß sehr wohl, daß Sie mich vollkommen verstanden haben. Aber noch eine Bedingung lege ich Ihnen auf. Geben Sie mir den alten Dukaten zurück, der sich damals in meiner Börse befand und der das Bildniß Max II. trägt. Es ist ein theures Andenken in unserer Familie und wenn Sie es wünschen, will ich seinen Werth vierfach ersetzen. Ich denke, damit erlaufen Sie mein Schweigen wahrhaftig nicht zu theuer.“ Der Banquier streckte ihm die Hand entgegen, um ihm den Beweis zu liefern, daß er den ihm gespielten bösen Streich ganz und gar vergessen wolle.

Das Gespräch der Beiden war bisher im leisen, wenn auch Seitens des Banquiers in etwas erregtem Tone geführt worden. Der Fremde hatte Hartenberg ausreden lassen, dann aber war seine Geduld zu Ende; die bisher so ruhig dreinschauenden blauen Augen

blickten, über sein blaßes Gesicht zuckte Stolz und Entrüstung, auf seine Lippen drängte sich eine zornige Entgegnung, er wußte sich aber noch zu fassen und mit vornehmer Selbstbeherrschung sagte er kalt und höhniß: „Belästigen Sie mich nicht ferner mit ihrem Geschwätz, sonst muß ich fürchten, daß Sie dem Irrenhause entsprungen sind und mich nach einem Polizeibeamten umsehen, der mich von Ihrer Gegenwart befreit.“ Dabei stieß er verächtlich die Hand des Banquiers weg und wollte sich rasch entfernen. Hartenberg hatte den jungen Mann schonen, ihn durch Edelmüth beschämen wollen; die Frechheit des Fremden ließ ihn seine gute Absicht vergessen; mit seiner Geduld war es zu Ende. „Dann will ich Ihnen zuvorkommen!“ sagte er erbittert, ergriff seinen Arm und hielt ihn mit aller Gewalt fest, indem er rief: „Hülfe, Hülfe! ein Dieb! ein Dieb!“

Die kleine Gertrud war nicht von der Seite ihres Vaters gewichen und hatte wacker Stand gehalten, als die Beiden rascher dahin schritten, jetzt schrie sie ebenfalls ganz verzweifelt: „Der Räuber! der Räuber!“

Da der Landungsplatz ohnehin außerordentlich belebt war, strömten rasch eine Menge Leute herbei und an ein Entkommen des Fremden war nicht zu denken. Er machte auch nicht den mindesten Versuch dazu und blickte so ruhig auf seine höchst aufgeregte Umgebung, als werde er von dem Vorfall selbst nicht betroffen. Den schönen Kopf in den Nacken geworfen, sagte er stolz und hochfahrend: „Lassen Sie sich nicht von einem Wahnsinnigen irre führen und machen Sie mir Platz!“

Die Unverschämtheit des Fremden hatte Hartenberg auch seine Besonnenheit wiedergegeben; es galt hier, auf der Stelle die gute Wirkung zu zerstören, die so eben die ruhige Haltung und die Aeußerung des Andern hervorgebracht, und er sagte rasch: „Meine Herren, ich bin der Banquier Hartenberg und wurde vor etwa einem Jahre von diesem Menschen auf offener Landstraße angefallen und all' meiner Baarschaft beraubt. Ich habe den frechen Räuber endlich entdeckt, erkenne ihn genau wieder, und nun helfen Sie, daß er mir nicht entwischt.“

Damit war die Sache für das herbeigeströmte Publikum entschieden, der Eine der Streitenden hatte seinen Namen genannt, der bekannt und geachtet war und der damit für die Wahrheit seiner Angaben bürgte; warum that der Andere nicht dasselbe, wenn er diese schwere Beschuldigung nicht entkräften wollte? — Er blickte nur kühl und verwundert um sich, als könne er die ganze Sache nicht begreifen; aber er schien selbst einzusehen, daß all' seine Bemühungen, hier seine Unschuld zu beweisen, doch vergeblich seien, und er strich mit der freien Linken über die Stirn, als wolle er sich überzeugen, daß er nicht träume.

Jetzt kamen schon Polizeibeamte, die durch den Lärm und das entstandene Getümmel herbeigelockt worden. Hartenberg überreichte einem derselben seine Karte und sagte fest und bestimmt: „Verhaften Sie diesen Menschen, es ist ein Straßenräuber, der mich auf einer Reise durch den Batorywald überfallen und ausgeplündert hat.“ Und als er sah, daß die vornehme Erscheinung des Fremden die Beamten etwas stußig machte, fuhr er entschiedener fort: „Lassen Sie ihn den Handschuh ausziehen und Sie werden am Daumen seiner Linken ein Zeichen finden, was wie ein Stern aussieht. Ich habe diesen Stern deutlich bemerkt, als er damals nach meiner Reisetasche die Hand ausstreckte. Sehen Sie nach, und wenn Sie dieses seltsame Zeichen nicht finden, nun dann — dann habe ich mich bitter getäuscht.“ — setzte er mit einem schweren Athemzuge hinzu.

Bei den letzten Worten verlor der Fremde seine bisher so entschiedene zur Schau getragene Sicherheit und vornehme Ruhe. Sein schönes regelmäßiges Antlitz verrieth deutlich ein heftiges Erschrecken und die eben noch vor Entrüstung etwas gerötheten Wangen bedeckte jetzt eine Todtenblässe. Er schien sichtbar unentschlossen, was er thun sollte, seine blauen Augen irrten, wie die eines aufgeschreckten Wildes, das nach einer Gelegenheit zum Entkommen auspäht, angstvoll umher. Ein Blick auf die ihn dicht umgebende Menge mußte ihn überzeugen, daß jeder Fluchtversuch unmöglich sei und daß ihm nichts Anderes übrig bleibe, als sich in sein Schicksal zu fügen.

Wie er auch sich gewaltsam aufzuraffen suchte, seine ruhige imponirte Haltung von vorhin war verloren und nur mühsam preßte er hervor: „Ich muß bitten, mir Raum zu geben, denn ich veräume sonst das Dampfboot.“

Jetzt konnte diese lecke Aeußerung keine Wirkung üben. Zu deutlich hatte man die Verstärkung des Fremden bemerkt und der Banquier, der nun seiner Sache völlig sicher war, drängte von Neuem: „Ziehen Sie nur dem Pasco den Handschuh aus, und bedenken Sie, daß ich vorher seine Hände nicht sehen konnte, ihn seit jenem Ueberfall im Batorywalde nie gesehen habe und Ihnen dennoch sage, Sie werden am Daumen seiner Linken einen kleinen Stern finden, der schwarz umrandet ist und so aussieht, als ob er eingebrannt wäre.“

Die Beschreibung Hartenbergs war zu genau und die Polizeibeamten drangen jetzt in den Fremden auf sofortige Entblößung seiner Hand.

Einen Augenblick stand der Mann unchlüssig und nagte an seiner Unterlippe, daß sie blutete. Die seltsamsten Empfindungen, Schreck, Staunen und stolze Entrüstung über die ihn beschimpfende Zumüthung prägte sich in seinem schönen edlen Antlitz aus. Er schien noch zu schwanken, ob er nicht dem Ansinnen der Polizei offenen Widerstand entgegensetzen solle, da mochte ihm plötzlich der Gedanke überkommen, daß doch Alles vergeblich sei und mit einem bitteren, verzweifelten Lächeln sagte er: „Bemühen Sie sich nicht weiter. Das Sternchen ist da, von dem jener Herr spricht, und dennoch habe ich ihn nie gesehen, am allerwenigsten seines Geldes beraubt. Ich schwöre Ihnen dies bei Allem, was mir heilig ist!“ Er hob die Hand in die Höhe, seine blauen großen Augen leuchteten seltsam und wäre nicht bereits durch die Angaben des Banquiers ein Vorurtheil gegen ihn geweckt worden, so würde man an der Wahrheit seines Wortes kaum gezweifelt haben. So aber machte seine feierliche Beihenerung keinen Eindruck, man hielt sie nur für den letzten verzweifelten Versuch des Fremden, sich zu retten.

„Verhaften sie nur ruhig den Mann, der sich Paul Pasco nennt,“ rief Hartenberg von Neuem. „Und wenn Sie noch irgend einen Zweifel hegen, daß er nicht der Räuber ist, übernehme ich alle Verantwortung, und werde sofort zum Chef der Polizei fahren, um ihm alle Beweise für die Richtigkeit meiner Behauptung darzulegen.“

Damit war das Schicksal des Fremden entschieden. Er mochte es selber fühlen, denn er wollte noch einmal sprechen, preßte aber dann die Lippen krampfhaft zusammen und schwieg. Ohne den geringsten Widerstand zu leisten, ließ er sich verhaften und wenige Stunden später saß er im Gefängniß.

Das ganze Auftreten des Fremden während der Untersuchung war ungeschickt und seltsam genug; es konnte am allerwenigsten für seine Unschuld sprechen. Dazu kam, daß der ihn vornehmende Richter bereits ein ungünstiges Vorurtheil gegen ihn gefaßt hatte.

Gerichtsrath von Stoller war ein vertrauter Freund des Banquiers Hartenberg; er kannte dessen Gewissenhaftigkeit und ruhige Beobachtungsgabe und war überzeugt, daß der so klare und verständige Finanzmann nimmermehr eine ganz unbegründete Anklage erheben würde. Und die Beweise, die Hartenberg für die Wahrheit seiner Angaben vorgebracht, waren stichhaltig genug.

Der Fremde hatte sogleich darauf geachtet, als ihn der Banquier mit „Herr Pasco“ angeredet; es war also mehr als wahrscheinlich, daß er jene Banknote in Triest ausgegeben und die Aussage des Herrn Picard mußte dies jedenfalls bestätigen. Er war ein Ungar, hatte wahrscheinlich die Absicht gehabt, soeben wieder in seine Heimath abzureisen und seine Befürzung, als ihn Hartenberg des verübten Raubes beschuldigte und das besondere Kennzeichen hervorhob, jenes Sternchen am Daumen der linken Hand, das Alles waren Dinge, die ihn verdächtigten.

Und wie wenig wußte der Angeklagte für seine Unschuld anzuführen. Auf die Frage des Gerichtsraths nach seinem Stand und Namen entgegnete der Gefangene kurz: „Jener Herr hat mich Pasco genannt, bleiben wir dabei.“

„Sie heißen also wirklich Paul Pasco?“
„Nein“ und ein geringschätziges Lächeln, als sei ihm dieser bürgerliche Name zu schlecht, kräuselte seine feingeschnittenen Lippen.

„Wie ist dann Ihr richtiger Name?“

„Ich würde mir eher die Zunge abbeißen als ihn nennen.“

Das blasse, edle Antlitz des Angeklagten zeigte jetzt eine außerordentliche Entschiedenheit.

„Und warum nicht?“ fragte der Gerichtsrath verwundert.

„Weil ich ihn nicht beschimpfen und meiner Familie die Schmach anthun will, daß er in eine Criminaluntersuchung hineingezerrt wird.“

Die Augen des jungen Mannes bligten vor Unwillen, er schien tief die Schmach zu empfinden, die ihm jetzt widerfuhr und hätte nicht der Beamte bereits ein unausrottbares Vorurtheil gefaßt, er würde den sittlichen Adel, der aus dem Gefangenen sprach, bewundert haben.

„Sie wollen also nicht sagen, wer Sie wirklich sind?“

„Nein!“ war die entschlossene Antwort.

„Bedenken Sie, daß Sie damit Alles thun, Ihre Lage zu verschlimmern,“ und das dürre Gesicht des Gerichtsrathes nahm einen ziemlich wohlwollenden Ausdruck an.

Der Angeklagte zuckte die Achseln. „Ich habe keine Wahl,“ sagte er finster, ohne nur einen Augenblick sich zu besinnen.

„Sie weigern sich also, über ihre persönlichen Verhältnisse Auskunft zu geben?“

„Unter allen Umständen!“ war die Antwort des jungen Mannes.

„Und bedenken Sie nicht, daß es der Polizei dennoch leicht ist, Alles über Sie zu ermitteln und festzustellen, was wir etwa noch zu wissen brauchen?“

Einen Augenblick stutzte der Angeklagte, dann machte er eine abweisende Bewegung mit seiner feinen, aristokratisch geformten Hand.

„Ich hoffe nicht, daß Ihnen dies gelingen wird und von mir werden Sie nimmermehr irgend ein aufklärendes Wort erpressen.“ Wieder zeigte sich in seinem edlen, blassen Antlitz eine Entschlossenheit, die mit seiner großen Jugend im Widerspruch stand, denn der Gefangene konnte kaum zwanzig Jahre zählen.

„Wie sollte Ihnen dies auch gelingen,“ fuhr er fort und schien damit seine eigenen Bedenken beschwichtigen zu wollen. „Ich habe glücklicherweise keine Papiere bei mir, die über mich Aufschluß geben könnten und Sie brauchen sich weiter keine Mühe zu geben, es wird Alles vergeblich sein.“ Dieser Gedanke schien ihn ganz glücklich zu machen, denn ein triumphirendes Lächeln spielte um seine Lippen.

Es war, wie der Angeklagte gesagt hatte. In seiner kleinen Tasche waren nur die nothdürftigsten Reisegegenstände gefunden worden; aber kein Brief oder irgend ein anderes Papier, das über den Fremden Aufschluß gab. Auch einen Paß hatte er nicht bei sich geführt. Seine Leibwäsche war zwar sehr fein und elegant, aber ungezeichnet; wenn er wirklich nicht Paul Pasco hieß, dann war nichts vorhanden, was auf die Spur seines eigentlichen Namens führen konnte und wie sollte sich der wohl ermitteln lassen? — Das besondere Kennzeichen, der kleine Stern am Daumen seiner linken Hand, war doch nicht auffällig genug, daß eine Bekanntmachung desselben Menschen anregte, über den Gefangenen die nöthigen Aufschlüsse zu geben.

Zwischen Ungarn und der österreichischen Regierung herrschte damals noch ein gespanntes Verhältniß, als daß ein Magyar überhaupt nur eine Anzeige hätte lesen sollen, die von einer Wiener Behörde ausging. Man beachtete gar nicht erst, was aus der Kaiserstadt kam und schon aus diesem Grunde stießen von vornherein alle Nachforschungen nach dem wahren Namen des Angeklagten auf unüberwindliche Schwierigkeiten.

Der Gerichtsrath wußte das eben so gut, wie der junge Ungar und wenn der Gefangene durch sein trotziges Schweigen seine Sache verschlimmern wollte, so war ihm vollends nicht zu helfen. Herr v. Stoller gewann damit nur die Ueberzeugung, daß er wirklich den Räuber aus dem Bakonywalde vor sich habe, gleichviel ob er Paul Pasco heiße, oder nicht. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ueber das verunglückte Künstler-Maskenfest in München. Dem „Baier. Cour.“ ist eine bei dem Feste vertheilte „Kneipzeitung“ zugestellt worden. Eine darin enthaltene frevelnde Annonce, die durch die Katastrophe eine grelle Beleuchtung erhält, lautet also: „Zu den herannahenden Festtagen! Passendes Geschenk! Wir machen auf unsere höchst reichhaltige Sargkollektion aufmerksam — vom einfachsten bis zum prunkvollsten aufsteigend, können wir jedem Geschmack dienen. — Für gleichzeitig sterbende Ehepaare haben wir zweifelhafte Särge zur Verfügung; sehr empfiehlt es sich, für größere Familien gleich per Duzend oder Halbduzend zu bestellen, da wir Rabatt gewähren, zudem unsere Särge vermöge ihrer geschmackvollen Ausstattung zu den reizendsten Salondécorationen gehören!! Lichenhahn, Sargfabrikant, Friedhofstraße.“ So hat man „mit Entsetzen Scherz“ getrieben und es ist entsetzlicher Ernst daraus geworden! Die Sarganzeige steht unmittelbar unter einer Einladung der von dem furchtbaren Brandunlück beim Feste befallenen „Eskimo Company Hukwaya-Kapapyi“, in welcher diese zum Besuche ihres Ateliers einladet.

* Im neuen Panorama zu Berlin spielte sich am Fastnachtstienstag eine freundliche Scene ab. Ein Paar Provinzialbewohner tauschten, vor dem großen Schlachtenbilde von St. Privat stehend, ihre Erlebnisse aus jener Schlacht aus, die sie als Gardeartilleristen mitgemacht hatten. Ein Paar elegant gekleidete Herren, die in Begleitung einer feinen Dame ebenfalls das Panorama besichtigten, gerietten mit ihnen ins Gespräch und der eine von jenen beiden Herren gab einige sehr instructive Erläuterungen über den Gang jener Schlacht zum Besten, während jene früheren Artilleristen ihm auch manches Interessante zu berichten schienen. Auf einmal trat ein Jäger zu dem einen Herrn mit der Meldung: „Majestät, der Wagen ist vorgefahren.“ Zu ihrer freudigen Ueberraschung hörten nun die Provinzler, daß sie dem Könige von Sachsen, der mit seiner Gemahlin und seinem Schwager, dem Erzherzog Carl Ludwig anwesend gewesen war, als Cicerone gedient hatten. Mit freundlichen Grüßen verabschiedeten sich die Herrschaften; Jene aber waren nachträglich nur um so stolzer auf ihre Unterredung.

Ehrende Anerkennung.

Herr Carl Freiherr von Spiegel-Desenberg, Königl. Erbseckel des Fürstenthums Paderborn, schreibt der Ael.-Apothek in Frankfurt a. M. — Büchse bei Sargentreich den 1. März 1881. — Seit 20 Jahren habe ich einen Husten, der mich besonders des Morgens sehr belästigt, indem Schleim im Kehlkopf festhaft, der erst nach anstrengendem langen Husten, oft zum sickern, das Blut zur Nase herauslaufend, sich nach und nach löste, und in einem Schleimsaden zusammenhängend bis zur Erde, abging.

Die Stollwerkschen und Hoffschens Brust-Mälz-Bonbons erleichtern sehr die raschere Lösung des Schleims, beseitigen aber den Husten nicht; Eosonowig wie viele andere gebräuchte Mittel.

Ich ließ mir nun vor 2 Monaten die von Ihnen angelegentlichst Katarrh-Pillen kommen und nahm mehrere Tage lang täglich 3mal 5 Stück davon; schon am 3ten Tage fühlte ich große Erleichterung, nach 8 Tagen war aber mein Husten völlig verschwunden, einzelnes Aufhusten ist wohl wiedergekehrt, jedoch ohne jede Unbequemlichkeit, ich huste auf und speie aus. Ich habe den Rest meiner Pillen von den 11 Schachteln nicht wieder gebraucht. — Vor wenigen Tagen bekomme ich einen sehr heftigen Schnupfen, ganz appetitlos, matt in allen Knochen, Fieber und Schmerzen in der ganzen linken Gesichtseite, Kopfschmerzen, grünen Schleim aus der Nase, ich erinnere mich nicht, jemals in meinem langen Leben einen solchen starken unangenehmen Schnupfen gehabt zu haben. Jetzt griff ich wieder zu Ihren Pillen, nahm 48 Stunden lang jede 4 Stunden ohne Unterbrechung 5 Pillen; den 3ten Tag war mein Schnupfen mit allen Schmerzen und Unannehmlichkeiten gehoben, Alles wieder in normalem Zustand.

Ein solches Resultat hat mich überrascht. Ihre wissenschaftlichen Forschungen sind nicht undankbar geblieben. Sie haben die leidenden Menschen zum Danke verpflichtet, deshalb theile ich Ihnen dies mit; lassen Sie Jeden der zu Ihnen kommt, diesen meinen Brief lesen, mein Name und meine Stellung ist Bürgschaft für die Wahrheit und für das einzige Interesse, Ihre richtige Forschung zum allgemeinen Wohle anzuerkennen. Hochachtungsvoll zeichnet z.

Die von der Ael.-Apothek in Frankfurt a. M. dargestellten Hoffschens Katarrh-Pillen, welche mit so überaus günstigem Erfolg bei acuten und chronischen Nasen-, Kehlkopf- und Lungenkatarrhen, Husten (Keuchhusten) Schnupfen z. angewendet werden, sind in Blechdosen à 75 Pfg. in Wilsdruff bei Herrn Apoth. H. Leutner erhältlich.

Eingefandt.

Das herannahende Frühjahrswetter veranlaßt uns bereits heute auf ein Geschäft aufmerksam zu machen, was eigentlich schon vielfach in unserer Gegend renommirt und bekannt ist. Wir meinen das **Special-Regenmäntel-Geschäft von Reinhold Ulbricht in Dresden auf der Marienstrasse No. 24.**

Jetzt tritt die Bitterung ein, wo unsere Damen daran denken müssen sich ein Kleidungsstück zu bieten, was gleichviel ob bei Sonnenschein oder Regen immer bequem, kräftig und praktisch ist. Daß es für solchen Zweck nichts Besseres giebt als den Regenmantel, ist ja hinlänglich bekannt. — Benannte Firma beschäftigt sich seit nunmehr 9 Jahren fast nur mit der ausschließlichen Fabrication von Regenmänteln, bietet immer die neuesten Schnitte und verwendet nur gute gediegene Stoffe. Jetzt kommen tagtäglich Duzende von Neuheiten aus Arbeit und finden die Damen bei grundreeller Bedienung immer eine Auswahl von circa 3000 Mänteln für Erwachsene und Kinder. Selbstverständlich ist nebenbei die Auswahl in Jaquets, Umhängen, Fichus und Confrmandensachen dem Geschäftes vollkommen angemessen. D. R.

Für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Redaction Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.